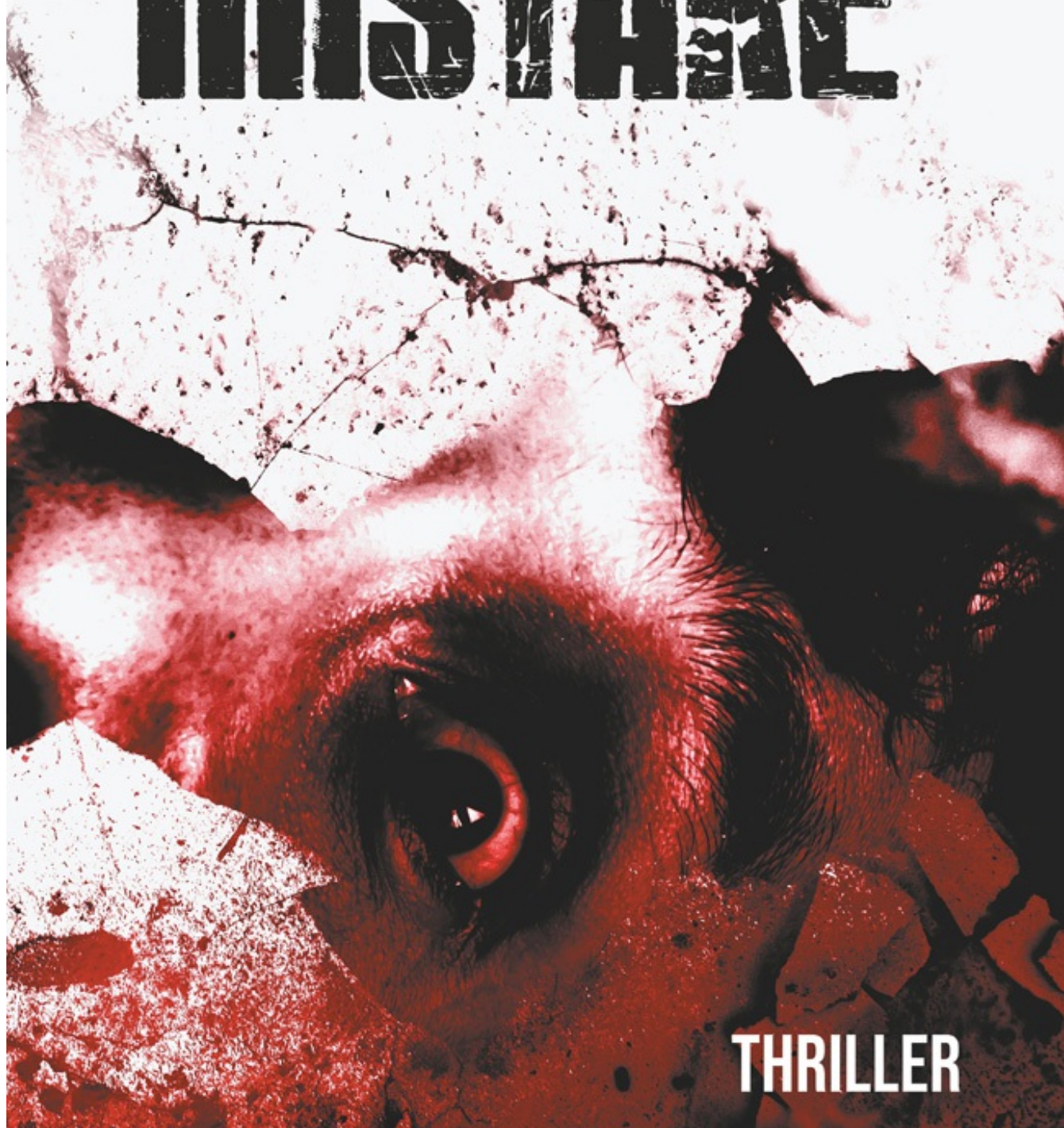


MAIK JUNGFLAISCH

FATAL MISTAKE



THRILLER

Scharf gewürzt, war ihm die ordentliche Portion Tollkirsche gar nicht aufgefallen. Wie so oft nörgelte er dennoch am Essen herum und beschimpfte Frau und Kind der Unfähigkeit in jeglicher Hinsicht.

Wieder hatte er den Jungen grundlos geohrfeigt und ihm klargemacht, eine Schlampe zur Mutter zu haben, die es mit jedem trieb.

Dann jagte er den Bengel aus der Küche zum Schlafen in die Scheune und glotzte seiner Alten während der Mahlzeit nur noch begierig auf den Arsch.

Heute würde sie sich nicht wehren, sondern ihn so richtig heiß machen, damit er nicht merkte, wie sie auf Nummer sicher ging und ihm noch einige von seinen Herztabletten in die geöffnete Bierflasche schmiss.

Noch während der Mahlzeit griff er sich plötzlich an die Kehle und begann zu röcheln. Erfreut stellte sie fest, dass er unter Atemnot zu leiden schien. Eiskalt drehte Bettina sich zu ihm um und beobachtete nahezu genussvoll seinen Todeskampf.

Erst als sie sicher sein konnte, dass er nicht mehr lebte, wischte sie ihm den Schaum vom Mund und rief den Hausarzt an. Der alte Mediziner wusste von Ottmars schwachem Herzen und seinem Problem mit Alkohol, oft genug hatte er ihn diesbezüglich gewarnt. Deshalb stellte er bedenkenlos den Totenschein auf Herzversagen aus und bekundete der trauernden Witwe sein Beileid.

Anhand einer geschälten Zwiebel fiel es Bettina nicht schwer, sich ein paar Tränen abzurufen. Im Gegensatz zu ihr litt der Junge noch lange unter den Folgen der unglücklichen Todesumstände seines Vaters.

Wie hätte sie auch ahnen können, dass er sich ausnahmsweise dem Befehl seines Vaters widersetzt hatte und nicht in die Scheune gegangen war, sondern durch die angelehnte Küchentür seinen Todeskampf mitbekam.

Seither schien sein Verhalten alles andere als typisch für einen Zehnjährigen zu sein. Nach außen hin völlig normal erscheinend, entdeckte sie im Laufe der Zeit sadistische Neigungen an ihm.

Mit Vorliebe quälte er Tiere und wenn möglich auch kleine Kinder.

Manchmal hegte sie den Verdacht, dass er eigentlich sie mit seinen Schikanen meinte, sich aber nicht getraute, sie tätlich anzugreifen. Dennoch liebte sie ihn abgöttisch und verzieh ihm diese kleinen Aussetzer, wo er doch eigentlich ein guter Junge war und seine Boshaftigkeiten sich im Laufe der Jahre wohl noch verwachsen würden.

Verbittert wurde sie erst in den Jahren danach, als nichts mehr richtig lief. Auch wenn der Alte das Zeitliche gesegnet hatte, stellte sich keine Zufriedenheit ein. Um ihn endgültig aus ihrem Gedächtnis zu verdrängen, hatte sie sogar ihren Mädchennamen wieder angenommen.

Sie war neidisch auf jeden, dem es besser ging als ihr und das machte sie zu einer gehässigen Frau, mit der keiner etwas zu tun haben wollte.

Seither lebten sie und ihr Sohn abgeschieden in der Einöde, wo sich Fuchs und Hase grüßen.

An schlechten Tagen machte Bettina Marz ihren einzigen Sohn verantwortlich für dieses Dilemma und ließ ihn dann auch spüren, welch dämlicher Idiot er doch eigentlich war.

Skeptisch beobachtete sie, wie er sich geschniegelt und gestriegelt Deodorant unter die Achseln und zwischen die Lenden sprühte, um für das bevorstehende Rendezvous gewappnet zu sein.

Noch einmal grinste er zufrieden sein Spiegelbild an und rieb sich in freudiger Erwartung die Hände. Von einem Wandhaken nahm er seinen Mundschutz, streifte ihn über und band ihn am Hinterkopf zu. Dann schlich er in den Keller, um den Besuch zu überraschen.

Nele saß auf dem Bett, als sie etwas an der Tür hantieren hörte. Mit geschärften Sinnen registrierte sie mittlerweile jedes noch so leise Geräusch. Ihre Augen flackerten unruhig hin und her auf der Suche nach einem Gegenstand, mit dem sie sich zur Wehr setzen konnte.

In diesem Raum war nichts, was einer Waffe gleichkam. Sie fürchtete sich vor dem zu Erwartenden und die innere Anspannung bescherte ihr ein zusätzliches Problem.

Mit beiden Händen umfasste sie den Bettpfosten, so als könne er sie beschützen. Das einzige, was ihr zur Verteidigung hätte dienen können, befand sich an ihrem rechten Fuß, die Eisenkette.

Nervös blickte sie zur Tür, als diese auch schon geöffnet wurde und ihr Peiniger den Raum betrat. Der Geruch von billigem After Shave oder Deodorant stieg ihr in die Nase.

Als der Mann auf das Bett zuging, ließ Nele den Bettpfosten los und rutschte auf dem Gesäß rückwärts in die äußerste Ecke des Bettes. Die Decke wie einen Schutzschild vor sich haltend, war sie bemüht, sich so klein wie möglich zu machen, am besten unsichtbar zu werden.

Ihr Puls raste und Panik schnürte ihr die Kehle zu.

Ich kenne ihn, aber woher nur? Seine Stimme, ich habe sie schon mal gehört.

»Na, meine Süße, hast du dich inzwischen ein bisschen eingelebt?«

Schritt für Schritt näherte er sich dem Bett. »Was hältst du von ein bisschen Spaß zu zweit?«

Er schnippte mit den Fingern und zwinkerte ihr zu, als wäre er zu Scherzen aufgelegt.

Die Maske verdeckte Mund und Nase, nicht aber den Rest. Misstrauisch beobachtete sie jede seiner scheinbar ruhigen Bewegungen.

Wie ein Löwe schlich er lauernd vor dem Bett hin und her, um sich plötzlich mit einem Satz darauf zu werfen, ihr die Decke aus den Händen zu reißen und diese auf den Boden zu schmeißen.

Er sah die Angst in ihren Augen und weidete sich daran. Ein unbändiges Gefühl von Macht überkam ihn ebenso wie das der Geilheit. Während Nele auf dem Bett panisch von einer Ecke in die andere kroch, zog er sich genüsslich die Hose runter.

»Komm her, du kleine Hure. Los, komm schon. Ein Blowjob ist doch drin. Das gefällt dir doch.«

Nele versuchte winselnd unter das Bett zu kriechen, doch er packte sie brutal an den Haaren und zog sie zu sich heran. Hastig fesselte er ihre Hände auf dem Rücken und presste ihr Gesicht gegen seine Genitalien.

»Los, mach endlich, du Schlampe, ich hab nicht den ganzen Tag Zeit. Und lass dir bloß nicht einfallen, mich zu beißen. Auf mit dem Mund.«

Sie wollte sich nach hinten fallen lassen, um seinem Griff zu entgehen, doch blitzschnell schnappte er ihren Kopf und drückte ihn gegen sein erigiertes Glied.

Wie in einer Schraubzwinde saß sie fest, unfähig sich, auch nur einen Zentimeter zu bewegen. Ihr Mund öffnete sich automatisch. Um Luft zu holen und um zu schreien.

Ohnmächtig vor Schmerz und Scham hielt sie still und ließ das perverse Spiel über sich ergehen. Der Ekel ließ sie ununterbrochen würgen, doch das Schwein ließ erst von ihr ab, als es fertig war.

»Das war erst der Anfang, du Schlampe. Nachher geht es weiter, aber andersherum. Kannst dich schon mal darauf einstellen.«

Höhnisch lachend zog er sich die Hose wieder hoch.

»Eigentlich hast du dir ja kein Frühstück verdient, aber ich will mal nicht so sein und bringe dir gleich eine Kleinigkeit.«

Bevor er ging, schob er sich die Ärmel seines Pullovers hoch. »Und danach machst du dich hübsch für Mutter. Zieh was aus dem Karton unter dem Bett an, das wird ihr gefallen.«

Nele schaffte es gerade noch zum Waschbecken, um sich dort mehrmals hintereinander zu übergeben.

Durch die gefesselten Hände war sie nicht in der Lage, ihre im Gesicht hängenden Haare zu beseitigen. Mit den Zähnen versuchte sie den Wasserhahn zu öffnen, schaffte es aber auch nach mehreren Anläufen nicht.

Missbraucht, gedemütigt und erniedrigt schleppte sich Nele schluchzend zurück zum Bett, der einzigen Zufluchtsstätte. Ihr war klar, dass er wiederkommen würde, wann immer er Lust verspürte.

Es gab keinen Rückzugsort, nicht eine einzige Stelle in diesem gottverdammten Raum, wohin sie vor ihm entfliehen konnte.

Die Holztür knarrte und gewährte einen Blick auf eine Tasse und einen Teller, die jemand vor sich hertrug.

Wieder war es ihr Peiniger, der den Raum betrat und das Geschirr auf dem Tisch abstellte.

Argwöhnisch verfolgte Nele sein Handeln aus der hintersten Ecke des Bettes, in die sie sich verschanzt hatte. Mit angezogenen Beinen verharrte sie dort in geduckter Haltung, als würde sie dadurch unsichtbar werden.

Er machte einen besänftigten, beruhigten Eindruck. Sie bäugte ihn, wie er beinahe liebevoll eine weiße Serviette ausbreitete und ein trockenes Brötchen aus einer Papiertüte nahm, um es auf den Teller zu legen.

Seine Laune war eine völlig andere, als noch vor wenigen Minuten. Es schien, als würde momentan keine allzu große Gefahr von ihm ausgehen.

Ich muss auf der Hut sein. Er will dich täuschen, spielt dir etwas vor, um dich erst in Sicherheit zu wiegen und dann erneut zuzuschlagen. Ein solch perverses Monster ist zu jeder Schandtat bereit.

Er sumgte eine Melodie, als er sich langsam dem Bett näherte. Beschwichtigend streckte er dabei seine Hände nach vorn aus.

»Wenn du willst, nehme ich dir die Fesseln ab, damit du etwas essen und trinken kannst.«

Als er sich zu ihr beugte, sah sie für einen Augenblick seine Augen oberhalb der Maske.

Sie waren stahlgrau und wirkten ausdruckslos. Daran änderten auch die ungewöhnlich langen Wimpern nichts. Beinahe liebevoll entfernte er die Stricke an ihren Handgelenken, bevor er sie fragte: »Willst du am Tisch essen oder lieber hier im Bett?«

Nele blieb ganz still sitzen, nickte aber leicht mit dem Kopf, ohne ihn dabei aus den Augen zu lassen. Sie traute dem Frieden nicht.

»Gut, dann stell ich dir dein Frühstück hierher.«

Er drehte sich um, griff nach dem Teller und platzierte ihn unmittelbar vor Nele auf dem Bett. Danach nahm er die Tasse und hielt sie ihr direkt unter die Nase.

Nur zögerlich nahm Nele das Getränk in Empfang und hielt es mit beiden Händen fest umklammert.

Ohne ein Wort zu sagen, blickte sie starr vor sich hin, bis er den Raum verlassen hatte.

Eine Zeitlang lauschte sie angestrengt um sicherzugehen, dass er auch wirklich gegangen war.

Vorsichtig rutschte sie vom Bett herunter, stellte die Tasse auf den Tisch und humpelte erneut zum Waschbecken. Mit der freien Hand ließ sich der Wasserhahn weit genug aufdrehen, um das kalte Wasser über ihr Gesicht laufen zu lassen.

Mit geschlossenen Augen gelang es ihr, sich dem Moment der Erfrischung hinzugeben und in einen wunderbaren Traum fallen zu lassen. Eine ungeahnte Welle der Kraft durchflutete dabei ihren Körper, Tränen vermischten sich mit dem flüssigen Nass und bildeten eine Einheit.

In Gedanken versunken, befand sie sich in einem Schwimmbad, hatte mehrere Stunden in der prallen Sonne gelegen und stand nun unter der kalten Dusche, um den erhitzten Körper zu erfrischen.

Ah, das tut gut, welch göttliches Erlebnis, wie es prickelt, wenn das frische Wasser die heiße Haut berührt und kühlt. So könnte es immer weitergehen und dürfte niemals aufhören.

Ein Geräusch riss sie zurück aus den seligen Fantasien, die ihr wenige Augenblicke lang eine heile Welt vorgaukeln konnten.

Aus den Augenwinkeln sah sie den Perversen lauend im Türrahmen stehen. Unwillkürlich zuckte sie zusammen.

»Mutter erwartet deinen Besuch, also zieh dich endlich um. Ich gebe dir noch fünf Minuten, dann musst du fertig sein.«

Bevor die Tür wieder hinter ihm ins Schloss fiel, deutete er mit der ausgestreckten Hand auf den Karton unterm Bett: »Sie will, dass du dich verkleidest, also tu ihr den Gefallen.«

In ängstlicher Erwartung zwängte Nele sich unter das Bett, um an den Karton zu gelangen. Er war ziemlich schwer und ließ sich nur mühsam von der Stelle bewegen. Es dauerte eine Ewigkeit, bis sie ihn hervorgezogen hatte.

Stöhnend erhob sie sich vom Fußboden und öffnete den staubigen Deckel. Gleich obenauf lag ein kleinerer Karton, prall gefüllt mit Halsbändern aus Leder, deren Oberflächen mit Nieten und Stacheln versehen waren.

Angewidert schüttelte Nele den Kopf und schob das Behältnis schnell beiseite, um sich wieder dem großen Karton zu widmen, er enthielt allerlei Kleider und Hüte in den unterschiedlichsten Farben und Stoffen.

Pastellfarbene Chiffonkleider mit den passenden Accessoires stachen ihr ebenso ins Auge wie kunterbunte Tüllröcke und bunte Blusen. Mützen aus Strick und Hüte von Filz, mit und ohne Federn oder Blumen. Nicht zu vergessen die farblich abgestimmten, dazugehörigen Schleier und Haarbänder, ohne die ein Kostüm unvollkommen wäre.

Beim ersten Anblick dieser Kleidungsstücke hatte Nele noch gelächelt, weil sie an jene Zeit erinnert wurde, als sie gemeinsam mit ihren Klassenkameraden während der Schulzeit zu Weihnachten ein wirklich wundervolles Weihnachtsmärchen aufgeführt hatten. Es hieß *Das Mädchen mit den Kerzen* und war eine eigene Version der Schüler, die nicht mit dem Tod des kleinen Mädchens enden sollte, sondern einen positiven Ausgang haben würde.

Doch was um alles in der Welt sollte die Verkleidung hier und heute darstellen? Es ergab einfach keinen Sinn. Aber war nicht alles seit gestern Geschehene völlig ohne Sinn und Verstand?

Zögerlich griff sie nach einem hellblauen, langen Tüllkleid, das durch seine Schlichtheit bestach. Darunter lag eine kurze Strickjacke in der gleichen Farbe, die sie aufgrund der Kälte überziehen wollte, um nicht so zu frieren.

Hastig entledigte sie sich ihrer eigenen Jacke, zog den Pullover aus und streifte das Kleid über. Es passte wie angegossen, so als wäre es für sie gemacht. Auch die Jacke saß perfekt. Mit fahrigen Bewegungen band sie die am Kragen angebrachten Bänder zu einer Schleife.

Wem mögen diese Kleidungsstücke nur gehören? Es kann doch nicht sein, dass man sie extra für mich angeschafft hat, oder doch?

Ein Windzug ließ sie herumwirbeln. Die gierigen Blicke ihres Peinigers ließen sie zurückweichen. Doch entgegen aller Befürchtungen, er sei gekommen, um sie erneut zu vergewaltigen, holte er aus der Hosentasche einen Schlüssel hervor und öffnete ihre Fußfessel.

»Die Hose muss aber sowas von runter, sonst kommt das Kostüm doch gar nicht richtig zur Geltung«, wetterte er und wickelte sich die stählerne Kette um die Hand.

»Wenn Mutter dich so unfertig sieht, wird sie echt sauer, weil es ein Stilbruch ist.«

Ungehalten kiebitzte er, wie sie sich nur zögerlich vor ihm entkleidete und ihn dabei nicht aus den Augen ließ.